

zieren und besprachen sich über ihre ferneren Manöver. Als Alles bereit war, stieg Sir Gervaise auf demselben Pfade, auf dem er am Tage zuvor die Anhöhe hinangeklommen war, wieder ans Ufer hinab; dort schob er die wirre Masse, die sich am Landungsplaz ge- sammelt hatte und fast nur zu viel damit beschäftigt war, seine Annäherung zu beobachten — bei Seite und bestieg seine Barke. In der nächsten Minute führten ihn die Ruderschläge seiner Mann- schaft in raschem Fluge nach seinem Admiralschiff — dem Plantagenet.

Siebenzehntes Kapitel.

Nicht ohne Grund war's, denn am Abend fing der Wind
Sich mächtig an zum Sturme zu beleben;
Zwar scheut ihn wohl kein ächtes Seemannskind,
Doch mancher Landbewohner sah ihn traun mit Beben;
Denn anderer Art Matrosenherzen sind.
Mit Sonnenuntergang begann der Anker sich zu heben.
Denn klar am Himmel stand's, daß Stürme nahen
Und Masten mit sich nehmen könnten oder Raaken.

Byron.

Da die Mittagsstunde kaum vorüber war, so beschloß Blue- water, sich noch ein paar Stunden auf den Klippen umherzu- treiben, bis etwa die Zeit des Mittagessens herangekommen wäre. So sehr auch gewöhnlich seine Gedanken zerstreut waren, so fand sein Geist dennoch Beschäftigung und Vergnügen im Anschauen der Bewegungen, welche jetzt unter den Schiffen bemerkbar wurden.

Der geneigte Leser möge uns erlauben, ihm einige dieser Be- wegungen in Kürze vor Augen zu führen.

Kaum hatte Sir Gervaise Dakes seinen Fuß auf das Deck des Plantagenet gesetzt, als schon nach fünf Minuten das Signal zur Versammlung sämmtlicher Schiffskommandanten an dem Haupt-

maße des Admiralschiffes flatterte. Zehn Minuten später waren mit Ausnahme der beiden in der offenen See befindlichen Schiffe alle übrigen Kapitäne der Flotte in der Kajüte des Flaggenschiffes versammelt und horchten mit gespannter Aufmerksamkeit auf die Pläne und Weisungen des Viceadmirals.

„Mein Operationsplan, ihr Herren, ist sehr leicht zu begreifen,“ fuhr der kommandirende Admiral fort, nachdem er seine Absichten zur Verfolgung und Bekämpfung des Feindes im Allgemeinen dargelegt hatte, „und Jeder von Euch hat demselben blindlings zu gehorchen. Die Ebbe ist jetzt noch im Steigen und ein frischer Sechsknotenwind bläst eben von Südwesten her in unsere Segel. Ich werde beim Lichten der Anker meine Aaen ins Kreuz brassen und sie auch so behalten, bis mein Schiff über die Flotte hinaus ist; dann werde ich Voleine und Steuerbordhalsen beihalen und die Ebbe unter den Leebug der Fregatte zu bekommen suchen. Dieß wird den Plantagenet gegen Morlair hinüber führen und bringt uns überhaupt gerade so weit windwärts, als wir's brauchen. So lange die Ebbe in Verbindung mit dieser Brise fort dauert, werden wir leichte Fahrt haben; erst wenn die Fluth beginnt oder der Wind umspringt, dann kann die Sache schwieriger werden. Die Schiffe, die zuletzt auslaufen, müssen besonders darauf bedacht seyn, daß sie nach vorn und hinten gut in Verbindung bleiben und ihre Genossen stets im Augen behalten; sie haben also alle ihre Bewegungen so viel als möglich nach denen der vorderen Schiffe einzurichten. Unser Hauptzweck ist der, einen möglichst großen Bogen zu beschreiben und dabei doch die einzelnen Fahrzeuge auf Signaldistanz beisammen zu behalten. Gegen Sonnenuntergang werde ich die Segel einreffen; die ganze Flotte schließt dann dichter auf, so daß ein Schiff vom andern nur eine Meile entfernt ist. Auch Bluewater wird dieselbe Vorsicht gebrauchen, wenn er mit den letzten Schiffen ausläuft; überdieß habe ich ihn angewiesen, für den Fall, daß ein zweiter Courier von dem Admiralitätsamte

eintreffen sollte, so lange, als er nur immer für rätlich hält, auf der Rhede zurückzubleiben. Während die Fluth im Steigen ist, beabsichtige ich nicht zu wenden, sondern mit den Halsen am Steuerbord zu bleiben und wünsche, daß ihr Alle das Nämliche thun möchtet. Dieß wird die vorderen Schiffe im Vergleich mit den rückwärtigen bedeutend windwärts treiben und die Flotte möglicher Weise in die Windvierungslinie bringen: da ich selbst die Vorhut führe, so liegt es mir ob, für die Richtung zu sorgen und die Folgen zu beachten. Von euch, meine Herren, verlange ich aber, daß ihr den Stand des Wetters nicht aus den Augen verliert und eure Schiffe auf volle Signaldistanz von einander haltet. Kommt ein dichter Nebel oder ein heftiger Sturm, dann müssen wir von der Spitze bis zur Nachhut aufschließen und unser Glück in geschlossener Ordnung versuchen. Wer den Feind zuerst erblickt, soll seine Lungen nicht schonen, sondern die Nachricht davon, nebst der Richtung, welche die französische Flotte eingeschlagen, so schnell als möglich nach vorn und hinten weiter verbreiten. Tritt dieser Fall ein, so habt ihr euch sogleich auf dem Punkte zu sammeln, von wo die Nachricht ausging: und merkt's euch, laßt mir das Kreuzen windwärts bleiben, als ob ihr Befehl zum Herumstreifen hättet, wie ihr es sonst in der Gewohnheit habt — ihr wißt, ich kann es nicht leiden. Und nun, meine Herren, ist es wohl möglich, daß wir uns nie wieder sehen. Gott sey mit euch! Kommt, reicht mir einer nach dem andern die Hand und dann flugs auf eure Boote! Der erste Lieutenant hat Greenly so eben melden lassen, daß wir auf und nieder* sind: so laßt die Anker lichten, Greenly, und macht, daß wir so bald als möglich fortkommen!“

Der Abschied — eine Scene, wobei Fröhlichkeit und Trauer auf eigenthümliche Weise gepaart waren — ging rasch vorüber und die Kapitane verschwanden allmählig. Von jetzt an waren Aller Gedanken nur auf das Absegeln gerichtet.

* segelfertig.

Bluewater hatte zwar den Auftritt in der Kajüte des Plantagenet nicht mitangesehen, konnte sich denselben aber recht gut in seinen Gedanken vormalen und blieb auf den Klippen, um die nun folgenden Bewegungen zu beobachten. Wycherly war unterdessen unsichtbar geworden, Dutton lehnte an seiner Signalstange, und so hatte der Contreadmiral Niemand als Lord Geoffrey zum Gesellschafter. Letzterer bemerkte, daß sein Verwandter nicht zur Unterhaltung aufgelegt schien, und besaß so viel Takt, daß er für seine Person still schwieg — eine Aufgabe, die ihm bei dem Interesse, welches das nun beginnende Schauspiel in Anspruch nahm, weit weniger schwer wurde, als dieß sonst gewöhnlich der Fall war.

Raum hatten die Boote der verschiedenen Kapitäne von der Steuerbordsseite des Plantagenet, wo das Schiffsceremoniel sie auf einem Haufen versammelt hatte — abgestoßen, als auch bereits die drei Marssegel des Admiralschiffs sich senkten und die Geitau in stätiger Bewegung gegen die Enden der niedersten Raaen gespannt wurden. Während diese noch im Gange waren, begannen die Raaen sich zu heben und mit jener sicheren, stufenweisen Bewegung anzusteigen, wie sie gewöhnlich die Manöver auf einem Kriegsschiffe auszeichnet. In zehn Minuten standen alle drei steif an ihren Masten. Der Wind blies schief in die Segel und so füllte sich die Leinwand, während sie ihre Falten öffnete; als sie sich endlich völlig entfaltet hatte, begann der Plantagenet sich langsam von seinem bisherigen Ankerplaz zu entfernen und, gegen die Fluth sich stemmend, aus der langen Linie von Schiffen, unter denen er kaum noch vor Anker gelegen, allmählig hervorzubrechen.

Es war dieß in der That ein schönes Manöver, ähnlich dem Aufsteigen eines Seevogels, wenn er sachte die Schwingen entfaltet, und über das Wasser hingleitend sich langsam in den Aether erhebt, um auf einen fernen, unsichtbaren Punkt loszusteuern.

Das Weiterschreiten des Flaggenschiffs war stätig, abgemessen und großartig. Die ersten fünf Minuten steuerte es beinahe gerade

gegen Osten, so daß es den Wind auf der Steuerbordseite hatte und die Fluth fast senkrecht durchkreuzte. Als sich die Fregatte weit genug von der Flotte entfernt hatte, ließ sie die großen Segel fallen, holte Bram- und Oberbramssegel ein, setzte Brodwinner,* Klüver und Stagssegel bei und braßte scharf beim Winde, mit dem Gallion gegen Süd-Süd-Ost gewendet. Dieß brachte die Fluth gerade unter ihre Keevorketten und führte sie in raschem Laufe windwärts vom Lande ab. Während sie ihre Segel ordnete und die Voleinen gerade stellte, feuerte sie eine Kanone ab zum Zeichen, daß die Mehrzahl der Schiffe auf der Rhede die Anker lichten und auf Rufweite nachfolgen sollte.

Alle diese Bewegungen wurden von Bluewater mit der Aufmerksamkeit eines Liebhabers beobachtet und mit der kritischen Schärfe eines Kenners beurtheilt.

„Recht wacker ausgeführt, Master Geoffrey, in der That, recht wacker, das muß ich gestehen! Nie hat wohl ein Vogel den ihm befreundeten Flug mit mehr Ordnung und Geräuschlosigkeit verlassen, als der Plantagenet so eben aus der Schiffsreihe hervorbrach! Greenly versteht in der That sein Schiff zu handhaben — das muß man ihm lassen!“

„Ich denke, Sir, Kapitän Stowel würde es mit dem Cäsar gewiß eben so gut gemacht haben,“ antwortete der Knabe mit dem jedem Seemann eigenenthümlichen esprit de corps. „Erinnert Ihr Euch noch, Admiral Bluewater, wie wir neulich von Lorient her unter Segel gingen, während der Wind einem Orkane gleich gerade vom Lande her wüthete? Sogar Sir Gervaise bemerkte später, wir hätten weniger als jedes andere Schiff in der Flotte an Grund verloren und doch ist der Plantagenet, wie Jedermann weiß, der ausdauerndste Zweidecker in der ganzen Marine.“

„Wie Jedermann weiß? Nun, er ist allerdings ein ausdauernder Segler, aber doch nicht mehr als mancher andere auch.“

* Das kleinere Klüversegel.

Wann habt Ihr je gehört, daß diesem Schiffe insbesondere ein solcher Charakter beigelegt worden wäre?"

„Nun, Sir, die Kadetten auf dem Plantagenet prahlen immer damit, ja rühmen sich sogar noch weit größerer Vorzüge.“

„Die Kadetten — ah, so! Nun, die jungen Herren sind freilich für die Reize ihrer ersten Liebe, mag diese nun am Lande oder auf der See weilen, von jeher besonders eingenommen. Habt Ihr jemals von einem alten Seemann gehört, daß er den Plantagenet so hoch erhoben hätte?“

„Ich denke doch, Sir,“ erwiderte Lord Geoffrey erröthend. „Gallego, Sir Gervaise's Hofmeister, spricht von nichts Anderem, als von solchen Einbildungen. Es sind wüthende Großprahler, die Plantagenets, alle miteinander.“

„Das ist ganz natürlich,“ bemerkte Bluewater mit Lächeln; „ihre Namensvettern und Vorgänger haben sich vor Alters durch die nämliche Eigenschaft bemerkbar gemacht. — Schau einmal auf jene Maaen dort unten, Knabe, und lerne, wie man die Segel eines Schiffs im Winde entfalten muß.“

„Kapitän Stowel sagt uns, Sir, die Maaen dürften nicht ganz gleich gebraßt werden, vielmehr müsse man die Windbrassen beim Aufwärtswenden ein wenig vieren, so daß die Marsraa etwas weniger als die untere Maa und ebenso das Bram: weniger als das Marssegel nach vorne zu stehen komme.“

„Ihr habt vollkommen Recht, Geoffrey, wenn Ihr Euch in allen diesen Dingen an Kapitän Stowel's Ansicht haltet: doch hat nicht Kapitän Greenly so eben auf dem Plantagenet das Nämliche gethan? Wenn ich von Symmetrie spreche, so meine ich natürlich die Symmetrie eines Seemannes.“

Dadurch war der Knabe zum Schweigen gebracht, doch sträubte er sich immer noch mit allen Kräften gegen die Behauptung, daß irgend ein Schiff seinem eigenen gleich kommen könne.

Mittlerweile nahm es allen Anschein, als ob eine Aenderung

in dem Stande des Wetters eintreten wollte. Gerade zu der Zeit, als der Plantagenet beibrauste, wurde der Wind frischer und zehn Minuten später wehte eine steife Brise. Noch ehe der Admiral die beiden betaschirten Schiffe anrufen konnte, sah er sich genöthigt, alle leichteren Segel einzunehmen. Nachdem er hierauf der auswärts geankerten Fregatte und Schaluppe seine Befehle gegeben, ließ er die Leinwand sich wieder füllen; die Bramschoten wurden losgelassen, bei den Marssegeln ein einziges Reff eingezogen und das leichtere Segelwerk sodann wieder darüber gesetzt.

Dieser Umsprung der Witterung mußte nothwendig, da noch insbesondere die Nacht wolkig, wenn nicht gar völlig finster zu werden drohte — eine entsprechende Veränderung in dem Plane der Fahrt mit sich bringen und die Zwischenräume zwischen dem Abgang der Schiffe um die volle Hälfte verkürzen. — Solchen Wechselfällen sind alle Operationen zur See unterworfen und es ist ein Glück, wenn die Führer so viel Geschicklichkeit besitzen, daß sie denselben jedesmal zu beugen verstehen.

In weniger als einer Stunde begann der Rumpf des Plantagenet am Horizonte zu verschwinden. Jetzt lichtete der Carnatic die Anker, entfaltete seine Segel und brach aus der Flotte hervor, worauf er, beim Winde halend, dem Admiralschiff in dessen Kielwasser nachfolgte. So genau war der Kurs, in welchem diese Fregatte steuerte, daß sie eine halbe Stunde, nachdem sie beibraust hatte, einen Klüseimer, den der Plantagenet beim Wasser einholen hatte fallen lassen, wieder einnehmen konnte.

Wir halten es für zweckmäßig, mit Anticipirung der folgenden Ereignisse schon jetzt die Segelordnung der Flotte in Kürze anzugeben, indem wir bemerken, daß der Thunderer* dem Carnatic** — der Blenheim dem Thunderer — der Achilles dem Blenheim — der Warspite*** dem Achilles — der Dover dem Warspite

* Der Donnerer.

** Der Fleischfarbne.

*** Der Kriegerstrug.

— der York dem Dover — die Elisabeth dem York — der Dublin der Elisabeth und der Cäsar dem Dublin folgte.

Stunden vergingen jedoch, bis alle diese Schiffe in Bewegung waren, und manche Ereignisse, welche während dieser Zeit am Lande stattfanden, bleiben uns noch zu berichten. Der Leser wird jedoch die späteren Vorfälle unserer Erzählung besser verstehen, wenn wir schon jetzt einiger Umstände erwähnen, welche das Absegeln der Schiffe begleiteten.

Zu der Zeit, da die Marssegel des Plantagenet auf den Klippen unsichtbar zu werden anfangen, zogen der Carnatic, der Thunderer, der Blenheim, der Achilles und der Warspite in Zwischenräumen von je zwei vollen Meilen unter einem Segelwalde, wie sie ihn nur immer zu tragen vermochten, alle in einer geraden Linie dahin. Der Admiral hatte seine Segel am meisten verkürzt, indem er, wahrscheinlich wegen des drohenden Aussehens, welches der Himmel gegen Südwesten annahm, den Carnatic allem Anscheine nach näher aufschließen lassen wollte, während er die außenliegende Fregatte und Schaluppe, die Chloe und den Driver,* die eine auf seiner Luv-, die andere auf der Leeseite vor sich hergehen ließ.

Als der Dover die Anker lichtete, waren die Obersegel des Admiralschiffs von seinem Mars aus nicht mehr zu sehen, während man auf dem Verdeck den Rumpf des Warspite noch recht gut im Auge hatte. Er verließ die Flotte oder vielmehr den Theil derselben, der noch vor Anker lag, das Focksegel eingeseht und bei dem Winde gehalt, die Marssegel doppelt gerefft, am großen Segel ein einziges Reff eingezogen und das Oberbram- über das Bramsegel gestellt. Mit also verkürzten Schwingen schoß er dahin, um seinen Gefährten zu folgen, während die Brandung an seinen Bügen emporschäumte und die straffe Hieling den schweren Druck, den seine Segel zu tragen hatten, bezeichnete.

Mittlerweile war auch der York flott geworden. Die Ebbe

* Der Treiber.

hatte sich unterdessen zur Fluth umgewandelt und es wurde nöthig, die Halsen am Backbord anzuziehen, um das Land ostwärts klar zu bekommen. Dieß änderte die Formation der Flottenlinie; doch wollen wir nunmehr zu den Ereignissen am Ufer zurückkehren und diese in ihrer natürlichen Ordnung berichten.

Wir brauchen wohl kaum zu bemerken, daß Bluewater, um die Abfahrt so vieler Schiffe zu beobachten, mehrere Stunden auf den Klippen oder in deren Nähe zugebracht haben mußte. Statt seinem Versprechen gemäß zur Mittagsstunde in das Schloß zurückzukehren, benützte er das Erscheinen Wycherly's — der eben in dem Augenblick, da er einen Boten an Sir Reginald abzusenden gedachte, mit glühendem Gesicht und in tiefer Bewegung die Hütte verließ — um den jungen Mann zu bitten, daß er dem älteren Baronet seine Entschuldigung überbringen möchte, indem er glaube, die Aenderung des Wetters werde es nöthig machen, im Angesichte der See zu verweilen.

Dutton hörte diesen Auftrag und lud nach einer geheimen Unterredung mit seiner Gattin den Admiral ein, ein einfaches Mahl unter seinem niedrigen Dache zu sich zu nehmen. Bluewater willigte mit Vergnügen ein; als er zu Tische gerufen wurde, fand er zu seiner großen Freude, daß Mildred allein ihm Gesellschaft leisten sollte: sie hatte — warum? das mochte wohl nur ihrem eigenen Herzen bekannt seyn — die gewöhnliche Mittagsstunde vorübergehen lassen, ohne bei Tische zu erscheinen und war nun von ihrer Mutter aufgefordert worden, ein wenig Speise zu sich zu nehmen.

„Die letzten Ereignisse im Schlosse haben das arme Kind sehr erschüttert, Sir,“ bemerkte Mrs. Dutton gleichsam entschuldigend, „und sie hat seit heute Morgen keinen Bissen angerührt. Ich sagte ihr, Ihr würdet meiner Tochter Gesellschaft gewiß nicht verschmähen, sondern die Aufmerksamkeiten, wie sie ihr als Eurer Wirthin zukommen, als eine Entschuldigung ihrer Anwesenheit gelten lassen.“

Bluewater betrachtete die bleichen Züge des Mädchens; noch

nie war ihm ihre auffallende Aehnlichkeit mit Agnes Hedworth so klar geworden als eben in diesem Augenblicke. Die letzten paar Jahre seiner süßen Freundin waren nichts weniger als glücklich gewesen und Mildred's trüber schmachtender Blick — ihre thränenvollen Augen erinnerten ihn wieder mit peinlicher Deutlichkeit an die geliebte Verstorbene.

„Gütiger Gott!“ murmelte er vor sich hin, sollten denn zwei solche Wesen nur, um zu leiden, auf der Welt seyn? — Meine gute Mrs. Dutton,“ fuhr er lauter fort, „Sie brauchen sich wahrlich nicht zu entschuldigen. Sie dürfen mir vollen Glauben schenken, wenn ich Ihnen sage, daß Sie in ganz England kein zweites Wesen hätten finden können, das mir ebenso willkommen gewesen wäre, wie meine kleine Tischgefährtin es wirklich ist.“

Mildred kämpfte mit einem Lächeln und es gelang ihr endlich, dem Admiral durch einen sehr freundlichen Blick ihren Dank auszudrücken. Mehr aber vermochte sie für jetzt nicht von sich zu geben. Mrs. Dutton schien hierüber erfreut und ließ die Beiden bald bei ihrem niedlich zubereiteten, aber einfachen Mahle allein, da Haushaltungspflichten ihre Gegenwart anderswo verlangten.

„Erlauben Sie mir, mein Kind, daß ich Ihnen ein Glas von diesem wirklich vortrefflichen Portoweine anempfehle,“ begann Bluwatter das Tischgespräch. „Hätten Sie so lange wie ich an der Küste von Portugal umhergekreuzt, so würden Sie den Werth eines so reinen Getränks, wie dieses hier, zu schätzen wissen. Ich wüßte keinen Admiral, der einen so trefflichen Wein aufzuweisen hätte!“

„Es ist wahrlich unser letzter, Sir,“ gab Mildred mit einem unwillkürlichen Zittern zur Antwort, während eine Thräne von jedem ihrer langen, schwarzen Augenlieder auf den Teller niederfiel. „Es war ein Geschenk von dem theuren alten Sir Bycherly, der nie unterließ, meine Mutter mit derartigen Luxusartikeln zu bedenken, die, wie er sich vorstellen konnte, bei unserer Armuth für

uns unerschwinglich waren. Den Wein können wir leicht vermessen, den Geber aber um so weniger.“

Bluewater'n war nicht anders zu Muth, als ob er sogleich auf die eine Hälfte des Vermögens, das er seiner neuen Freundin bestimmt hatte, einen Wechsel hätte ziehen sollen; er zwang sich jedoch, mit einer eigenthümlichen Laune des Gefühls, wie sie bei Personen von so lebhafter Empfänglichkeit keineswegs ungewöhnlich ist, in seiner Antwort nichts von dieser Bewegung merken zu lassen.

„Einen alten Sir Wycherly wird's freilich sobald nicht wieder geben, der ebenso, wie der Verstorbene, zur Erleichterung seiner Nachbarn beiträgt; dafür ist jetzt aber ein junger Baronet da, der mir gar nicht danach aussieht, als ob er das gute Beispiel seines Oheims vergessen könnte. Ich hoffe, Sie alle freuen sich mit uns über die plötzliche Glückserhöhung, welche unserem Liebling, dem Lieutenant, so unerwartet zu Theil geworden ist?“

Ein Ausdruck von Aengstlichkeit flog über Mildred's Züge; ihr Freund hatte dieß wohl bemerkt, doch hielten ihn Erstaunen und Mitleid, wenn nicht gar Neue über das Geäußerte ab, seine Entdeckung zu verrathen.

„Wir bemühen uns, froh darüber zu seyn,“ antwortete Mildred und lächelte dabei so trüb und ernst, daß der Admiral seine volle Theilnahme erwacht fühlte; „doch ist es nicht so leicht, uns über ein Glück zu freuen, das durch den Verlust unseres früheren hochgeschätzten Freundes erkauft werden mußte.“

„Ich weiß wohl, meine Theure, daß ein junger Mann wie der jetzige Sir Wycherly einen alten Knaben wie der verstorbene Sir Wycherly nie ganz ersetzen kann; da aber der Eine ein Seemann ist, während der Andere nur ein Landbewohner war, so mag's wohl seyn, daß meine Standesvorurtheile die Ungleichheit nicht für so bedeutend ansehen, als sie vielleicht in Ihren weniger partheiischen Augen erscheinen mag.“

Bluewater glaubte in dem ihm begegnenden Blicke einen stehenden Ausdruck zu bemerken und bereute augenblicklich, daß er ein solches Mittel ergriffen hatte, um dem Trübsinn seiner Freundin zu zerstreuen. Auch Mildred mochte wohl dieses Bedauern in gewissem Grade theilen, denn sie raffte sich zusammen und bestrebte sich nicht ganz ohne Erfolg, eine angenehmere Gesellschafterin abzugeben.

„Mein Vater glaubt,“ bemerkte sie, „das kürzlich so schöne Wetter werde uns wohl bald verlassen und dagegen, noch ehe sechs- und dreißig Stunden vorüber sind, einem tüchtigen Sturme Platz machen.“

„Ich fürchte fast, Mr. Dutton möchte einen nur gar zu richtigen Wetterpropheten abgeben. Der Himmel hat so etwas Brütendes in seinem Aussehen und ich erwarte eine unruhige Nacht. Doch — gut oder schlimm — wir Seeleute müssen nun einmal dem Sturm die Stirne bieten, und das sogar in dieser Meerenge, wo er wahrhaftig nicht zu verachten ist.“

„Ach, Sir, es ist doch ein schreckliches Leben, das Ihr führt. Erst seitdem ich auf diesen Klippen wohne, habe ich die Seeleute bedauern gelernt.“

„Vielleicht, mein Kind, bedauern Sie uns gerade da, wo wir am glücklichsten sind. Unter zehn Seemännern sind es immer neun, die einen tüchtigen Sturm einer langweiligen Windstille vorziehen. Es gibt freilich Augenblicke, wo der Ocean wahrhaft furchtbar erscheint; im Ganzen ist er übrigens eher launenhaft als bössartig. Gerade die bevorstehende Nacht verspricht eine solche zu werden, wie sie Sir Gervaise Dakes am liebsten hat. Er ist nie glücklicher, als wenn er den Sturm durch das Tackelwerk seines Schiffes heulen hört.“

„Ihn habe ich allerdings als einen sehr waghalsigen, zuversichtlichen Kommandanten schildern hören. Doch, Ihr, Admiral Bluewater, könnt unmöglich solche Gefühle in Euch nähren, denn mir scheint es immer, Ihr paßtet besser an ein trauliches Kamin

mit Freunden und Verwandten in Eurer Umgebung, als für die Kämpfe und Mühseligkeiten des Seelebens.“

Diesmal kostete es Mildred keine Ueberwindung, den Veteran mit einem süßen Lächeln anzublicken, das ihn auch so sehr entzückte, daß er sich beinahe erhob und sie mit der Zärtlichkeit eines Vaters, der seine geliebte Tochter ans Herz drückt, in die Arme geschlossen hätte. Nur die Bescheidenheit hielt ihn ab, seine Gefühle auf eine Art zu äußern, welche der Mißdeutung leicht ausgesetzt gewesen wäre, und so begnügte er sich mit der Antwort:

„Ich fürchte fast, ich bin ein Wolf in Schafskleidern. Dages gesteht selbst, daß er sich glücklich fühlt, wenn er sein Schiff in pechschwarzer Nacht durch die tobende See dahinfliegen sieht; dagegen behauptet er, ich pflege bei einem Orkane gar in Verzücung zu gerathen. Ich kann diese Anklage zwar nicht als vollkommen begründet anerkennen, muß aber doch gestehen, daß ich bei der Theilnahme an dem wilden Kampfe der Elemente ein gewisses stolzes Entzücken nicht unterdrücken kann. In solchen Augenblicken scheint meine ganze Natur mit einem Schlag verändert und alle Milde und Sanftmuth ist vergessen. Dieß kommt daher, meine Theure, daß ich Ihrem Geschlechte so lange fremd geblieben bin und bis daher als einsamer Junggeselle gelebt habe.“

„Seyd Ihr denn der Meinung, daß Seemänner sich vermählen sollten?“ fragte Mildred mit einer Festigkeit, worüber sie selbst erstaunt war, denn während sie noch ihre Frage stellte, jagte ihr der Gedanke die Schaamröthe bis in die Schläfe.

„Ei das wäre doch traurig, wenn ich einen ganzen zahlreichen Stand und noch dazu einen, den ich so sehr liebe, zu dem trostlosen Glend des Junggesellenlebens verdammen müßte. Der Ehestand hat zwar bei Kriegern und Seemännern seine eigenthümlichen Unannehmlichkeiten; aber gibt es deren nicht auch bei Leuten, welche sich niemals trennen? Ich habe schon viele Seeleute gehört, — Männer, die Weib und Kind von Herzen liebten — und sie alle

meinten, das unbeschreibliche Entzücken des Wiedersehens nach langer Trennung, die Freuden der Hoffnung und der Hochgenuß der Aufregung hätten weit mehr als die stillen Perioden des Friedens ihre Dienstjahre mit süßen Freuden bereichert. Da ich selbst nie verheirathet war, so kann ich nur vom Hörensagen urtheilen.“

„Ach — bei Männern kann dieß wohl der Fall seyn, aber Frauen — nein — nein — die können nie solche Gefühle hegen.“

„Sie sind ja selbst eines Seemannes Tochter und kennen also wahrscheinlich auch Jacks Bericht über das häusliche Glaubensbekenntniß seines Weibes: Ein gutes Feuer, ein reines Gewissen, die Kinder im Bett und der Gatte auf der See — das hält jene wenigstens für den Gipfel der Glückseligkeit.“

„Für Seemannscherze mag dieß wohl gut seyn, Admiral Blüewater,“ gab Mildred lächelnd zur Antwort; „doch wird es wenig zur Erleichterung eines brechenden Herzens beitragen. — Nach all' dem, was ich heute Nachmittag gehört habe, und nach dem plötzlichen Absegeln der Flotte ist wohl zu fürchten, daß eine große Seeschlacht bevorsteht?“

„Und warum sollten Sie, eine brittische Offizierstochter, vor so Etwas zurückbeben? Haben Sie so wenig Vertrauen zu uns, daß Sie vielleicht glauben, eine Schlacht müsse nothwendig mit einer Niederlage für uns enden? Ich habe in meinem Stande schon Mancherlei erlebt, Miß Dutton, und glaube in gewisser Beziehung über die gewöhnlichen Prahlereien von Großsprechern erhaben zu seyn; aber so viel darf ich wohl sagen: wenn wir einmal dem Feinde begegnen, so ist es nicht gewöhnlich, daß unsere Landsleute zu Haus Ursache bekommen, sich der englischen Flagge zu schämen. Ich bin noch nie mit einem Franzmanne zusammen getroffen, der nicht das männliche Verlangen bewiesen hätte, den Ruhm seines Vaterlandes aufrecht zu erhalten und ich habe noch immer gefunden, daß es uns einen harten Kampf kostete, bevor der Feind überwunden war — doch hat mich der Ausgang noch

niemals getäuscht. Glück, Geschicklichkeit oder Recht sind gewöhnlich auf unserer Seite und sie haben uns am Ende noch jedesmal den Sieg gegeben.“

„Und was mag es seyn, Sir, was Euch auf diese Art in den meisten Fällen den Vortheil zur See sicherte?“

„Als Protestant sollte ich sagen — unsere Religion; doch habe ich auch bei Protestanten schon zu viele Laster beobachtet, als daß ich dieser Ansicht Glauben schenken könnte. Wollte ich sagen — das Glück, so wäre dieß eine übermäßige Selbsterniedrigung, die wir wahrlich nicht verdienen. So muß es also wohl unsere Geschicklichkeit seyn. Als Seeleute, glaub' ich, sind wir der Mehrzahl unserer Nachbarn an Erfahrung überlegen; doch will ich keineswegs als unumstößliche Wahrheit behaupten, daß wir selbst in der Taktik große Vortheile vor ihnen voraus hätten. Von allen sind uns die Holländer am ehesten gewachsen.“

„Nichtsdestoweniger seydt Ihr des Erfolges vollkommen sicher. Es muß eine große Ermuthigung seyn, wenn man mit der festen Zuversicht auf Sieg in den Kampf geht! Ich denke, Sir — das heißt, mir scheint — es verstehe sich wohl von selbst, Sir — daß unser neuer Sir Wycherly für dießmal nicht im Stande seyn wird, an dem Kampfe Antheil zu nehmen?“

Nur schüchtern hatte Mildred ihre Frage gestellt, indem sie, so gut sie konnte, ihre Verwirrung zu verbergen suchte; aber Bluewater las in ihrem Herzen und fühlte tief, wie peinlich es ihr geworden seyn mußte, diesen Zweifel auszusprechen. Ueberdieß fiel es ihm auf, daß ein Mädchen von so zartem, richtigem Gefühl wie seine Freundin, gewiß nicht diese Aufmerksamkeit auf des Jünglings Schritte verrathen haben würde, wenn Letzterer überhaupt Etwas gethan hätte, was irgend Tadel erwecken könnte. Diese Ueberzeugung beruhigte ihn sehr über die Wirkung, welche die plötzliche Standeserhöhung auf den hübschen Lieutenant äußern möchte. Da er übrigens einer Antwort nicht ausweichen konnte, wenn Mildred

nicht entdecken sollte, daß er ihre Gefühle kenne — so verlor er keinen Augenblick bei seiner Erwiederung.

„Es ist nicht leicht,“ antwortete er, „einen jungen, waghalsigen Seemann, wie diesen Sir Wycherly Wychembe, von der Theilnahme an einem allgemeinen Treffen zurückzuhalten, besonders wenn es der Art ist, wie dasjenige, welches uns bevorsteht. Dases hat zwar die Sache mir überlassen; ich glaube aber, ich werde dem jungen Mann seinen Wunsch schon gewähren müssen.“

„So hat er selbst um Aufnahme in Guers Schiff gebeten?“ fragte Mildred, und ihre Hand zitterte, als sie den Löffel zum Munde führen wollte.

„Natürlich. Jeder, der Uniform trägt, könnte oder würde gewiß nicht weniger thun. Zwar scheint es für ihn ein eiglicher Augenblick zu seyn, um Wychembe gerade jetzt zu verlassen — den Ort, wo er wohl über kurz oder lang einen Kampf für sich selbst zu bestehen haben wird: doch bei jungen Leuten wird der Dienstfeifer stets jedes andere Gefühl, ja sogar die Liebe überwältigen — so wird wenigstens unter uns Seeleuten behauptet.“

Mildred gab keine Antwort; aber ihre bleiche Wange, die zitternden Lippen verriethen abermals ein Gefühl, welches sie bei ihrer Arglosigkeit nicht zu verbergen vermochte und so mußte Bluwater auf's Neue seine Bemerkung bereuen. In der Absicht, dem armen Mädchen ihre Selbstbeherrschung wieder zu geben, änderte er den Gegenstand der Unterhaltung, ohne Wycherly's mit einer Sylbe zu erwähnen.

So verstrich der Rest der Mahlzeit in Frieden; der Admiral bewies bis an's Ende die so rasch in ihm entstandene, edelmüthige Theilnahme, welche er bei den Vorzügen seiner jungen Freundin für ihr Wohlergehen fühlte. Als sie vom Tische aufstanden, verfügte sich Mildred wieder zu ihrer Mutter, während Bluwater nach den Klippen zurückkehrte.

Es war unterdessen Abend geworden und der milde Glanz des

Sommers übergoß die Landschaft. Dennoch bot die weite Wasserwüste, die sich vor Bluewater's Auge ausbreitete, jenen wilden, dräuenden Anblick dar, welchen Winde und Wogen einer solchen Scene zu verleihen pflegen, wenn das Licht des Tages vor der Dunkelheit der Nacht zu weichen im Begriffe steht.

Dies Alles machte aber auf den Contreadmiral keinen Eindruck, denn er wußte wohl, daß die stark bemannten Zweidecker bei wohl- eingerefften Segeln sich leicht durch die Finsterniß durchzuarbeiten vermöchten, wenn diese keine größeren Gefahren, als eben jetzt, zu bringen versprach. Der Wind hatte übrigens an Hestigkeit zugenommen und erlaubte ihm nur mit Mühe, sich gegen die Gewalt, mit welcher er ihm gerade ins Gesicht blies, auf dem Rande der Klippe zu behaupten.

Er hatte eben wieder festen Fuß gefaßt und schaute in aufgerichteter Stellung auf die unten liegende Flotte, als die Elisabeth mit eingerefften Mars- und doppeltgerefften Untersegeln abzufallen begann, wobei sie sich durch ein oder zwei der schwereren Stagssegel die Handhabung des Steuerruders zu erleichtern suchte. Er bemerkte, wie der gewaltige Bau selbst unter diesen verkürzten Segeln zu schwanken anfing und sah, daß der Kapitän bereits seine Vorkehrungen für eine stürmische Nacht getroffen hatte.

Die Lichter, welche der Dover und der York auf ihren Marsen führten, fingen eben an, in der hereinbrechenden Finsterniß sichtbar zu werden — Letzterer zeigte sich ungefähr anderthalb Meilen den Kanal abwärts und hielt sich in solcher Richtung, daß er windwärts gelangen konnte, Ersterer aber hatte bereits in etwas südlicherer Direktion seinen Kurs nach dem Kielwasser des Admiralschiffes genommen.

Eine Kette von Lichtern verknüpfte nun die ganze Linie und machte es den Kapitän's möglich, auf diese Art mit einander zu communiciren. Der Plantagenet war in diesem Augenblicke volle fünfzig Meilen draußen in der See und arbeitete sich durch die heftige,

südwestliche Strömung, welche der Wind von der Bay von Biscaya her und aus dem großen atlantischen Ocean in die Mündung des Kanals hereintrieb.

Bluewater fing an, seinen Rock zuzuknöpfen, während er sich gleichwohl durch den ihn überwehenden Sturm, welcher den so eigenthümlichen Seegeruch zu ihm herübertrug, wunderbar gestärkt fühlte. Noch lagen zwei von den großen Schiffen, der Dublin und der Cäsar, unbeweglich vor Anker. Sein geübtes Auge konnte aber bemerken, wie Stowel am Bord des Letzteren Alles bereit hielt, um, sobald er selbst den Befehl dazu ertheilen würde, unverzüglich lichten zu können.

In diesem Augenblicke kehrte der Kadett, der mehrere Stunden ausgeblieben war, zurück und stand wieder neben ihm.

„Jetzt wird bald auch uns die Reihe treffen, Sir,“ begann der muntere Knabe, „und was mich betrifft, so wird's mir gar nicht unlieb seyn, wenn ich einmal wieder in Bewegung komme. Die prahlerischen Junker am Bord des Plantagenet werden wieder trotz einem Don schwadroniren, wenn sie etwa dem Monsieur de Bervillin eine volle Lage beibringen sollten, während wir selbst noch auf der Rhede liegen — nicht anders, als wie die Yacht eines Edelmanns, welche man in die Bucht eingeholt hat, damit die Damen ohne Schaden für die Verdauung ihre Mahlzeit einnehmen können.“

„So viel haben wir wohl nicht zu fürchten, Geoffrey. Der Active ist zu leichtfüßig, als daß er sich — besonders bei so günstiger Witterung, wie wir sie gehabt haben, die schweren Schiffe so dicht auf den Hals kommen ließe. Er muß einen Vorsprung von fünfzehn bis zwanzig Meilen gehabt haben und überdieß waren die Franzosen genöthigt, Kap la Hogue und Alderney zu umsegeln, bevor sie nur in diese Richtung gelangen konnten. Wenn sie überhaupt den Kanal herabkommen, so sind sie doch noch volle fünfzig Meilen ostwärts und sollte auch unsere Spitze weit genug vorwärts

gelangen, um gegen Morgen auf sie zu stoßen, so werden wir immer noch ganz hübsch windwärts kommen. Sir Gervaise hat ihnen noch nie eine bessere Falle gelegt, als eben heute. Die Elisabeth hat alle Hände voll zu thun, Knabe, und der Wind scheint bei ihr sehr schralend* zu werden. Wenn er sie noch mehr abschlägt, so wird er die Fluth unter ihren Luvsbug bringen, so daß sie zuletzt gegen den Wind wenden muß und dieß könnte das Ende unserer Linie in Verwirrung bringen!“

„Was sollen wir aber in einem solchen Falle thun, Sir? Es ginge doch gewiß nicht an, daß wir den armen Sir Jarvy sich selbst überließen!“

„Das würden wir auch bestimmt nicht thun!“ antwortete Bluewater und lächelte über die liebevolle Besorgniß des Knaben — eine Besorgniß, welche ihn sogar den gewohnten Respekt vor dem Oberkommandanten vergessen ließ, so daß er ihn mit seinem auf der Flotte üblichen Beinamen benannt hatte. „In einem solchen Falle wäre es meine Pflicht, soviel Schiffe als möglich zu sammeln und so schnell wir könnten, dahin zu steuern, wo wir die Andern morgen früh zu treffen erwarten dürften. In dieser Meerenge laufen wir kaum Gefahr, einander auf längere Zeit aus den Augen zu verlieren, und wir dürfen wohl schwerlich befürchten, die Franzosen so weit westlich zu haben, daß sie vor dem nächsten Morgen mit unseren übrigen Schiffen handgemein werden könnten. Sollten sie dieß dennoch thun, Geoffrey —“

„Ja, Sir, wenn sie dieß thäten, dann weiß ich schon, was geschehen würde!“

„Was denn, mein Junge? Angenommen, Monsieur de Berwillin trafe bei Tagesanbruch mit Sir Gervaise zusammen, was

* Schralend — knapp, heißt soviel als: das Schiff hat seine Segel so gestellt, daß der Wind nur wenig Wirkung auf dieselben ausübt.

hieltest Du wohl nach Deiner Erfahrung für die wahrscheinlichsten Folgen?"

„Nun, Sir, ich glaube, Sir Jarvy würde auf ihn losgehen, wie der Delfhin auf einen fliegenden Fisch; sollte er wirklich so glücklich seyn, einige von den Burschen gefangen zu nehmen, dann könnten wir Cäsars vollends gar nicht mehr in Gesellschaft der Plantagenets segeln. Schon bei unserm letzten Gefechte mit Monsieur de Gravelin waren sie aufgeblasen wie die Pfauen, weil wir nicht früher aufschlossen, als bis ihre Fockraa und Kreuzbramstenge fort war, trotz dem, daß der Wind, der unterdessen umgesprungen war, uns todt nach leewärts gebracht hatte und wir am Ende doch beim ganzen Gefecht die elf gefährlichst Verwundeten zählten. Ihr kennt die Plantagenets nicht, Sir, denn vor Euch wagen sie nicht, sich etwas der Art herauszunehmen!“

„Nun dafür will ich doch stehen, daß sie überhaupt nichts sagen werden, was meinen jungen Cäsars Unehre bringen könnte. Ihr erinnert Euch doch, Sir, daß Sir Gervaise selbst in seinen Depeschen uns volle Anerkennung widerfahren ließ.“

„Ja, Sir — Alles vollkommen wahr. Sir Gervaise kennt das freilich besser; er weiß, was der Cäsar ist und was er leisten kann und auch schon geleistet hat. Bei seinen Junkern aber — da ist es etwas ganz Anderes: die glauben, weil sie eine rothe Flagge am Fockmast führen, seyen sie selbst lauter Blakes und Howards. Da ist z. B. Jack Oldcastle — der spricht stets nur von uns Kadetten, wie wenn gar kein Seemannsblut in unsern Adern wäre und dieß ganz allein deshalb, weil sein eigener Vater zufällig Kapitän war — dabei behauptet er noch, er sey Commodore gewesen, weil er ein einzig Mal drei Fregatten unter seinem Befehle gehabt habe.“

„Nun — in jehziger Zeit würde dieß auch einen Commodore ausmachen. Gewiß aber treibt er die Anmaßung nicht so weit, daß er das Blut der Oldcastle's über das der Cleveland's stellte?“

„Nein, Sir — davon ist allerdings nicht die Rede,“ erwiderte der hübsche Knabe, leicht erröthend, so sehr er auch eine solch weibische Schwäche verachtete; „Ihr wißt, von solchem Unfinn reden wir gar nie auf unserem Geschwader. Bei uns gilt blos der Dienst und was damit zusammenhängt. Jack Oldcastle behauptet nur, die Cleveland's seyen lauter Civilisten, wie er sie nennt, oder Soldaten, was, wie Ihr wißt, gerade nicht viel besser ist. Ich sage ihm aber, daß wir ein altes Gemälde von einem unserer Ahnen mit einem Anferknopf haben und das war lange vor den Zeiten der Königin Anna — vielleicht gar in Elisabeth's Zeitalter — und dann, wißt Ihr, Sir, fange ich ihn allemal im Garn mit den Hedworth's, denn ich bin ebensogut Hedworth als Cleveland.“

„Und was sagt der unverschämte Bursche dazu, Geoffrey?“

„Nun, Sir, er meint, der Name sollte Headwork* buchstabirt werden und diese seyen alle Advokaten gewesen. Aber ich gab's ihm dafür so gut, als seine listige Rede es verdiente — darauf kennt Ihr Euch verlassen!“

„Und was gabst Du ihm zur Erwiederung auf ein solches Kompliment? Sagtest Du ihm vielleicht, die Oldcastle's seyen eben so gut Stein und Holz und altes Eisen — und dieß noch dazu Alles hant unter einander liegend?“

„Nein, Sir, das nicht,“ antwortete der Knabe lachend; „ich dachte nicht daran, ihm eine auch nur halb so geschleide Antwort zu geben. Aber ich gab ihm einen Nasenstüber und gut gemeint war er, das dürft Ihr glauben.“

„Und wie nahm er diese Beweisführung auf? Führte sie zum Schlusse — oder wurde der Streit noch länger fortgesetzt?“

„Natürlich fochten wir ihn aus, Sir. Es war am Bord des Dover; der erste Lieutenant sah darauf, daß dabei Alles nach der Regel zunging. Jack führte zu viele Kanonen für mich, Sir, denn

* Kopswerk.

er ist über ein Jahr älter als ich; aber ich schoß ihm doch so oft in die Hölzer, daß er gestand, es sey ein härter Stück Arbeit, als wenn man getoppt werde. Darauf nahmen die jungen Herrn auf dem Dover meine Partie und sagten, die Hedworth's hätten überhaupt nichts mit Headwork zu schaffen, sondern seyen lauter rechte Seeleute — Admirale, Kapitän's und Kadetten, wie wir andern Alle auch. Ich erzählte ihnen, wie mein Großvater Hedworth ein Admiral und zwar ein tüchtiger Seeheld war.“

„Darin begingst Du einen kleinen Verstoß. Deiner Mutter Vater war blos General, aber sein Vater — der war wirklicher Admiral der Nothen — denn er lebte, ehe dieser Grad aufgehoben wurde. Ein besserer Offizier hat nie die Planken betreten. Er war meiner Mutter Bruder, und wir beide, Sir Gervaise und ich, dienten lange unter seinen Befehlen. Er war ein Seemann, auf den Du mit allem Rechte stolz seyn darfst.“

„Ich denke doch, Sir, von den Plantagenets wird keiner mehr in diesem Reviere zu jagen versuchen, denn wir haben unsere Jungen alle gemustert und dabei gefunden, daß wir an unsern beiden Tischen im Ganzen vier Admirale, zwei Commodore's und dreizehn Kapitän's zählen — das heißt, wie Ihr wohl denken könnt, Sir, wenn wir alle unsere Verwandten zusammenrechnen.“

„Nun wohl, mein theurer Junge, ich hoffe, ihr sollt in späteren Tagen dieß alles und noch weit mehr an euern eigenen Personen erleben. Dort kommt übrigens Sir Reginald Wychembe, wie ich mit Verwunderung bemerke: er wünscht vielleicht, mit mir allein zu reden. Geh' nach dem Landungsplatz hinab und überzeuge Dich, ob meine Barke noch da ist; sobald Dir's beliebt, kannst Du mich's wissen lassen. Vergiß nicht, Geoffrey, daß Du mit mir abgehst und treibe mir auch Sir Wycherly Wychembe auf, denn wenn er sich nicht im nämlichen Augenblick, da man seiner bedarf, einfindet, so wird er um die Ueberfahrt kommen.“

Der Knabe berührte die Mütze und eilte in munteren Sprüngen den Hügel hinab, um sich des erhaltenen Auftrags zu entledigen.

Achtzehntes Kapitel.

So schmeichelte der Böse — nicht umsonst!
Denn Eva's Herz sog ein die gift'ge Rebe,
So wunderbar die Stimm' ihr klingen mochte.

Milton.

Es war wohl eine Art von Vorgefühl, was Bluewater veranlaßte, den Kadetten fortzuschicken, sobald er den Anhänger des entthronten Königsstammes auf sich zukommen sah. Was bis jetzt zwischen beiden Theilen vorgefallen war, hatte vollkommen genügt, um Jeden über den geheimen Wunsch des Andern aufzuklären, und vermöge jenes geheimen Bandes, welches bei Parteiungen gewöhnlich im Geleite mächtiger Sympathieen ist, war der Admiral fest überzeugt, daß die bevorstehende Unterredung sich auf die politischen Unruhen des Tages beziehen müsse.

Die stürmischen Vorzeichen in der Atmosphäre — die Stunde — ja selbst der Ort waren für eine Zusammenkunft zwischen Verschwörern ausnehmend günstig und verliehen ihr einen eigenen poetischen Reiz. Es war fast völlig dunkel; die Landspitze war einsam und leer, denn Dutton hatte sich anfänglich zu seiner Flasche und dann in's Bett zurückgezogen; der Wind blies scharf über den schwarzen Felsvorsprung und ließ sich zuweilen sogar, unwillig murrend, in den Klippenhöhlen vernehmen, während die unheilswangeren Wolken, vom Sturme gejagt, das Mondlicht bald verfinsterten, bald es theilweise und in ungewissem Schimmer wieder blicken ließen und der ganzen Scene einen wild aufregenden Charakter mittheilten. Kein Wunder also, wenn Bluewater bei der Annäherung seines Besuchs stärker als je zuvor das Verlangen